

Umgang mit Heterogenität

„Wir sind alle gleich, wir sind alle verschieden“

„Wir sind alle gleich, wir sind alle verschieden“ – innerhalb dieses anscheinend unbedeutenden nichtssagenden Satzes schlägt sich das Spannungsverhältnis einer pluralistisch- demokratischen Gesellschaft nieder, in dem sich auch Schule und Erziehung, wohl nicht nur in Deutschland, befinden.

Die scheinbare Banalität der einzelnen Teilsätze wird ersetzt durch eine hohe Dialektik der beiden Teilsätze zueinander, eine Zugehörigkeit wird impliziert: Eines geht nicht ohne das Andere. (vgl. Huber, L., A. Wenzel: Wir sind alle gleich, wir sind alle verschieden. Bielefeld 1996(Hrsg.))

Die individuellen Unterschiede ins Verhältnis gesetzt zu den Gleichheitsansprüchen des Grundgesetzes, die jeweils individuellen Orientierungen und Verhaltensweisen des Einzelnen in Beziehung bzw. in Spannung gesetzt zu jeweils gültigen gesellschaftlichen Werten und Normen- daraus muss folgen: Beide Teilaussagen sind untrennbar miteinander verbunden. Im ersten Teilsatz wird der Wille zur Integration betont, im zweiten Teilsatz der Respekt vor der Vielfalt des einzelnen, die eben nicht durch Selektion, durch Segregation zugeschüttet werden darf, sondern in jeder Lebensphase zu respektieren ist.

Tip 1: Der Respekt, die Achtung vor der Vielfalt des einzelnen soll eben nicht nur für das gesellschaftlich- kulturelle Leben im Allgemeinen gelten, sondern vor allem auch für den Umgang gegenüber den Jugendlichen in der Zeit des Heranwachsens, der Findung der individuellen Identität.

Schule kann nur erfolgreich für die Gesellschaft tätig werden, wenn sie auch die Heterogenität akzeptiert und sie in Spannung setzt zur Integration des Einzelnen in eine staatsbürgerliche Gemeinschaft.

Was bedeutet das konkret?

Es kann nur heißen, dass wir als Lehrer Unterschiede akzeptieren lernen –und innerhalb dieser Unterschiede und Unterschiedlichkeiten lernen, zu gleichen, aber auch zu sehr unterschiedlichen Handlungsüberlegungen zu kommen.

Tip 2: Lerne als Lehrer Unterschiede zu akzeptieren und zu respektieren

Daraus resultiert für das schulische Handeln des Lehrers, aber auch der Schüler die Notwendigkeit, ***die eigene Personen- und Objektwahrnehmung zu schulen, seine Selbstwahrnehmung zu intensivieren, das heißt auch zu reflektieren*** und gleichzeitig ***zu akzeptieren, dass unter bestimmten Umständen der Spannungsbogen „gleich- verschieden“ weiter erhöht wird.***

Das kann nicht bedeuten, dass wir uns als Lehrer beim Unterrichten in der Kommunikation ausschließlich auf die ganze Gruppe konzentrieren, sondern vielmehr, dass wir auch die Differenzen, die Unterschiede in jeder vorliegenden Gruppenkonstellation sehen. Und damit auch die - möglicherweise - tief verwurzelten, introjizierten, bereits in der eigenen und durch ***die eigene Lernbiographie*** verankerten gegenteiligen, auf einen reinen Gruppenunterricht gerichteten Überzeugungen erkennen und die für unser pädagogisches Handeln verbundenen Nöte und Widersprüche akzeptieren.

Tipp 3: Akzeptiere Widersprüche und Nöte in Deinem Lehrerhandeln

„Heterogen“ heißt zunächst „verschiedenen Ursprungs“ und bezeichnet die Ungleichheit der Teile in einem zusammengesetzten Ganzen. „Heterogenität bedeutet diesem Verständnis nach eine Zuschreibung von Unterschieden aufgrund von Kriterien, deren Bedeutung von sozialen Normen und persönlichen Interessen abhängt.“ (vgl. Brügelmann 2001)

Heterogenität als Kennzeichen einer auf Individualisierung und Pluralisierung ausgerichteten Lebensweise moderner Gesellschaften lässt sich in allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens darstellen, so z.B. die soziale Heterogenität, die interkulturelle H., Leistungs-, Geschlechts-, Alters -, und Interessensheterogenität. Diese Heterogenitätsdimensionen haben damit direkt oder indirekt Einfluss auf die Möglichkeiten der Bildungsbeteiligung und auf das Lernverhalten der / des einzelnen Schülers/ -in. Sie machen damit eine notwendig erscheinende Integration unabdingbar- nicht nur für den schulischen Bereich, aber eben doch auch gerade dort.

Bedeutung für das schulische Leben

Unstrittig ist, dass die Heterogenität und damit auch die Notwendigkeit, Integration zu fördern, an allen öffentlichen Schulen in Nordrhein-Westfalen zugenommen haben. Es kann nicht allein, so wie es heute immer noch in Deutschland der Fall zu sein scheint, die Aufgabe der Primarschulen sein, sich mit der Komplexität von Heterogenität zu beschäftigen. Alle weiterführenden Schulen der Sek. I und Sek. II, auch die Gymnasien, sind hier in der Pflicht: die Leistungsheterogenität, die soziale und ethnische Vielfalt der SchülerInnen hat deutlich zugenommen. In den 70 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist die Koedukation der Geschlechter (s.u.) institutionalisiert worden, die Schule, hier insbesondere das Gymnasium, hat sich für bildungsfernere, sozial heterogenere Schichten geöffnet. Gerade weil die letztgenannte Tendenz im Augenblick für NRW zurückgeht, äußern sich weiterhin –der politischen Strömung entsprechend- gerade viele Gymnasiallehrer beinahe erschrocken über die doch ihrer Meinung nach sehr (leistungs-) heterogene Schülerschaft.

Und dennoch: „Die differenzierten Erfahrungen mit Vor- und Nachteilen der Koedukation, die Herausforderungen zu interkulturellem Lernen, die zaghafte Versuche zur Integration behinderter Kinder in die Schulgemeinschaft machen eine Pädagogik der Vielfalt geradezu notwendig.“ (1996, S. 10)

Und als letztes: Die Problematik mit dem Umgang gegenüber Migrantenkindern hat in Deutschland stark zugenommen: Mittlerweile bekommt in Deutschland jedes dritte Migrantenkid keinen schulischen Abschluss.

Aus der empirischen Unterrichtsforschung weiß man, dass Mädchen in Deutschland wesentlich seltener von Brüchen in der Schullaufbahn betroffen sind als Jungen. „Sie werden seltener zurückgestellt, wiederholen seltener eine Klasse, steigen seltener in Haupt- oder Realschule ab und sind bei den Aufsteigern in höhere Schulformen überrepräsentiert. (z. Bsp. 27 % aller 15 jährigen Jungen wiederholen eine Klasse, allerdings nur 20% aller Mädchen dieser Altersgruppe- Zahlen nach Krohne und Meier 2004)

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind fast doppelt so stark an den Hauptschulen und weniger als halb so stark an den Gymnasien vertreten, als es ihrem Anteil an den Schülerzahlen der allgemein bildenden Schulen insgesamt entspricht (Karakasoglu-Aydin, 2001, S. 282).

Das Sitzenbleiben trifft Schüler und Schülerinnen vor allem in der Hauptschule (30 % -Zahlen nach Bellenberg 1999). Während an der Realschule noch 25 % der Schüler und Schülerinnen sitzen bleiben, sind es am Gymnasium lediglich 11 %. Erstaunliche Zahlen, die deutlich machen, dass vor allem an den Hauptschulen die Problematik des Sitzenbleibens stark ausgeprägt ist.

Deutlich wird damit aber auch, dass die so genannte Durchlässigkeit im deutschen Schulsystem vor allem eine Durchlässigkeit nach unten ist. „Vor allem in Sonderschulen und Hauptschulen, aber auch in einem Teil der Gesamtschulen fehlen weitgehend die Kinder aus sozial gut gestellten Familien mit guten bis sehr guten kognitiven Leistungspotenzialen. Letztere sind überwiegend in Gymnasien anzutreffen, während sich in Hauptschulen, manchen Gesamtschulen und Sonderschulen für Lernbehinderte die Probleme konzentrieren. Dort ist die „Heterogenität der Probleme“ viel zu groß, aber die Heterogenität insgesamt zu klein.“ (GEW Netzwerk 2007) Die Frage muss erlaubt sein, ob und inwieweit das deutsche Bildungssystem in der Lage ist, mit den verschiedenen Heterogenitätsdimensionen umzugehen bzw. welche Antworten das deutsche System auf diese Fakten finden möchte.

Grundsätzliche Überlegungen

Von theoretischen Modellüberlegungen her muss zuerst *das Separierungsmodell* genannt werden- unterschiedliche Gruppen arbeiten in unterschiedlichen Systemen bzw. Formen, hier am deutlichsten werdend am Beispiel des Umgangs mit Behinderten und Nichtbehinderten im deutschen Schulsystem, aber auch an der hohen Differenzierung im deutschen Schulsystem, am intensivsten – abgesehen von Österreich- ausgeprägt im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern und damit auch den am Projekt teilnehmenden Partnern.

Daneben existieren das *Anpassungsmodell* (Orientierung an vorgegebene Normen) und das *Ergänzungsmodell* (Verschiedenheit wird als Normalität akzeptiert, Andersartigkeit als Ergänzung der Normalität verstanden). Während die ersten beiden Modelle sehr deutlich für Homogenisierung eintreten und damit verstärkt vor allem in Deutschland auftreten, versteht das *Ergänzungsmodell* Heterogenität als Chance, die Verschiedenheit als Ergänzung und Erweiterung der Normalität.

Doch was in diesem Rahmen noch nicht erwähnt worden ist: nicht nur die Schüler weisen heterogene Strukturen auf, sondern auch die Lehrer (vgl. Huber u.a. 1996). Der Umgang mit heterogenen Strukturen und Merkmalen der Schüler bleibt von Seiten der Lehrer und Lehrerinnen höchst unterschiedlich, begründet durch biografische Erfahrungen- die meisten der in der Bundesrepublik tätigen Lehrer entstammen der gehobenen Bildungsschicht, was natürlich zu spezifischen selektiven Wahrnehmungen, subjektiven Kausalitäten (Luhmann) und zu sehr unterschiedlichen Selbst –Reflexionsvorgehensweisen führt. Festgehalten werden muss, dass ein produktiver Umgang mit Heterogenität, im Rahmen des Ergänzungsmodells, den deutschen Lehrern immer noch sehr schwer fällt- zumal dieser Aspekt während der zweiphasigen Ausbildung kaum eine Rolle spielt.

Aufgrund des hierarchischen Schulsystems, aufgrund der individuell biografisch geprägten Sozialisation(s.o.)-aufgewachsen in einem gegliederten Schulwesen, des durch Sozialisation entwickelten Gefühls, immer die ganze Gruppe ansprechen zu müssen- zeigt der deutsche Lehrer bis heute einen ausgeprägten Drang zur Homogenisierung der vor ihm sitzenden Schülerschaft. Äußere Differenzierung, ein hoch gegliedertes Schulwesen, eine Kultur des Sitzenbleibens ermöglicht es ihm, die Fahne der Homogenisierung weiter hoch zu halten. Bestärkt wird er durch politische Vorgaben wie z. Bsp. in NRW die sog. freie Wahl der Grundschulen, ausgelöst durch eine Auflösung der Schulbezirke in den einzelnen Kommunen.

Doch welche Möglichkeiten verbleiben dem jungen Lehrer und der jungen Lehrerin, unter diesen Bedingungen in der jeweiligen belastenden Situation der Klassenführung, **die eigene Personen- und Objektwahrnehmung zu schulen**, die **Selbstwahrnehmung zu intensivieren**, **das heißt auch zu reflektieren** und gleichzeitig aber auch **zu akzeptieren**, dass **unter bestimmten Umständen der Spannungsbogen „gleich- verschieden“ weiter erhöht wird?**

Unstrittig ist:

Von ihm/ ihr wird gefordert, SchülerInnen individuell zu fördern, diagnostische Kompetenzen zu erlangen, ein höheres Selbst-wahrnehmungs- und Selbst-reflexionsniveau zu entwickeln, Gruppenführung kompetent auszuüben, sich seiner eigenen Lernbiografie klar zu sein, umfangreiche Methodenkenntnisse zu besitzen, um damit die immer ausgeprägter werdenden heterogenen Schülergruppen angemessen zu unterrichten und zu erziehen.

Insbesondere in Deutschland ein Paradoxon schlechthin: Der Heterogenität und der Forderung nach individueller Förderung jedes einzelnen Schülers zum Trotz wird gleichzeitig eine Systemhierarchie zur Homogenisierung der Schülergruppen institutionalisiert.

Bevor nun konkretere Möglichkeiten für die jeweiligen an einer Schule tätigen Lehrer eruiert werden können, gilt für junge Lehrer und Lehrerinnen, für Studierende und in der Lehrerbildung Tätige Folgendes –

als Lehrermaximen:

- 1. Die eigene Personen- und Objektwahrnehmung zu schulen**
- 2. Die eigene persönliche Wahrnehmung und auch Selbstwahrnehmung zu hinterfragen**
- 3. Reflexionsmöglichkeiten über sein eigenes Handeln zu entwickeln und diese weiter zu entwickeln**
- 4. Die in der zumindest deutschen Schullandschaft vorliegenden Widersprüche zwischen Schulrealität und Anspruch von außen zu sehen und mit diesen Widersprüchen auch umzugehen, das heißt deutlich systembedingte Antinomien und Unsicherheiten aushalten zu können.**
- 5. Aus diesen Brüchen und Anforderungen seine Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die Klassenführung zu erhalten, vielleicht sogar auch weiter zu entwickeln, was auch bedeutet, mit unfertigen Handlungsschritten nicht nur leben zu können, sondern sie auch voll zu akzeptieren (Abstellen von Schuldgefühlen z.Bsp.)**

Um die konkreten Möglichkeiten an jeder einzelnen Schule zu beleuchten, muss ferner untersucht werden:

- a) wie die einzelnen Förder- und Beratungsmöglichkeiten an der jeweiligen Schule aussehen,
- b) inwieweit die Bildungs-, Laufbahn-, Schulsozialberatung, die Fördermöglichkeiten in den Unterrichtsfächern, hier vor allem Deutsch, Englisch und Mathematik, institutionalisiert sind.

Aus diesen beiden Dimensionen können sich päd. Schlussfolgerungen und Konsequenzen für den Umgang mit Heterogenität entwickeln.

Konkret heißt das für unser Projekt:

- ▶ Entwicklung und Einsatz von Fragebögen zur Reflexion eigener Handlungsschritte in der Klassenführung
- ▶ Entwicklung und Einsatz von offenen Interviews zur Person- und Objektwahrnehmung, zur Selbstreflexionsführung, zur diagnostischen Kompetenz, zu Vorstellungen über Heterogenität
- ▶ Entwicklung und Einsatz von Beobachtungsbögen und Videografischen Mitschnitten zum Unterrichtshandeln im Bereich der individuellen Förderung und des Umgangs mit Widersprüchen
- ▶ Entwicklung von Evaluationsstandards und Einsatz der Evaluationsbögen während der Maßnahme in Bezug auf Fragen des Umgangs mit Heterogenität

Hier: Fragebögen(vgl. Leiste Fragebögen):

Schaarschmidt (liegt vor) Plus Selbsteinschätzung

Fragebögen zur Heterogenität und Belastungssituationen von jungen Lehrern(liegt vor)

Fragebogen zur Klassenführung (liegt vor)

Selbstreflexionsbögen

Münsteraner Assessmentfragebogen (liegt vor)

Interviewleitfragen nach Wischer